

Kindergartenaufführung zu erleben, wo Jungen sich um eine kleine Partnerin für den Tanz vor den Eltern balgten. Während der Fahrt mit ihrem Auto nach diesem Gespräch wird die Erzählerin von Gewissensbissen und Schuldgefühlen bei der Erinnerung daran gepeinigt, daß sie auf Drängen der Schwiegermutter auch selbst einen weiblichen Embryo hat abtreiben lassen. Voller Scham erinnert sie sich dieser im Beisein der Schwiegermutter und Schwägerin erfolgten unwürdigen Prozedur. Unter Narkose hatte sie die Vision ihres Däumlings von Mädchen in einer Brutmaschine, das sie unbedingt beschützen muß. Ihren Ehemann empfindet sie als fremden Mittäter.

Diese Titelerzählung, in der die erzählte Handlung eigentlich nur Rahmen und Anlaß für eine Polemik um die ungleiche Stellung von Mann und Frau abgibt, kann in Anlehnung an die Tradition der "Sinsosòl" zu Beginn des 20. Jh. auch als Diskussionsroman bezeichnet werden. Die Autorin bedient sich kontroverser Dialoge wie auch des inneren Monologs der Erzählerin, um weibliche Unzufriedenheit über die Ungerechtigkeit im überkommenen Verhältnis der Geschlechter auszudrücken. Diese Diskussion ist so prinzipiell, daß man die Erzählung auch in einer akademischen Lehrveranstaltung benutzen könnte, um das überholte patriarchalische Familiensystem Südkoreas mit der konfuzianistischen Stammhalter-Ideologie patrilinear Abstammung zu demonstrieren.

Mit ihren Erzählungen zieht Pak Wanso den Leser in eine fremde Welt und enthüllt dabei Schicksale und Gefahren scheinbar gewöhnlichen Lebens. Ihr Anliegen kann so verstanden werden, daß sie Frauen durch kritisches Aufzeigen problematischer Sachverhalte zum Bewußtwerden ihrer Situation bringen und sie motivieren möchte, mehr zu wollen, als Gebärmaschine, Hausfrau und Mutter zu sein. Sie regt zum Nachdenken über Verhaltensnormen einer Gesellschaft im Umbruch an.

Reta Rentner

Patricia Buckley Ebrey: China. Eine illustrierte Geschichte (Aus dem Englischen von Udo Rennert)

Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag, 1996, 351 S.

China ist von namhaften westlichen Experten verschwenderischer als andere asiatische Länder und Kulturen mit historischen Gesamtdarstellungen ersten Ranges bedacht worden. In deutscher Sprache gibt es neben den älteren Werken von Wolfgang Eberhard und Herbert Franke/Rolf Trauzettel für die Neuzeit Übersetzungen von John K. Fairbank (*Geschichte des modernen China 1800-1985*, München 1989) und Jonathan Spence (*Chinas Weg in die Moderne*, München 1995) sowie als umfassende Deutung der zivilisatorischen Erfahrung Chinas Jacques Gernet's Meisterwerk *Die chinesische Welt* (Frankfurt a.M. 1979). Patricia Buckley Ebrey von der University of Illinois in Urbana-Champaign hat sich in der jüngeren amerikanischen Sinologengeneration einen Namen als eine der vielseitigsten und produktivsten Sozial- und Kulturhistorikerinnen der Zeit von der Tang- bis zur Songdynastie gemacht.

Bereits 1981 veröffentlichte sie einen Band mit vorzüglich ausgewählten Quellentexten aus allen Epochen der chinesischen Geschichte (*Chinese Civilization: A Source Book*, 2. Aufl. 1993). Nun hat sie eine Gesamtdarstellung folgen lassen, deren kompetent übersetzte deutsche Fassung bereits vor dem englischen Original erschienen ist.

Das Buch ist zunächst ein schön gestalteter Bildband. Man sieht die unvermeidlichen archäologischen Glanzstücke und Portraits historischer Persönlichkeiten, daneben und vor allem aber auch bisher unbekannte Abbildungen, die dem Text eine Anschaulichkeit verleihen, wie sie keine der konkurrierenden Darstellungen erreicht. Ein Glockenspiel aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. evoziert die Hofkultur der späten Zhou-Zeit; ein auf Bambusstreifen geschriebenes Inventarverzeichnis dokumentiert die Alltagsgeschäfte der Han-Bürokratie; die berühmten Wasserbauarbeiten am Gelben Fluß werden durch eine gemalte Szene aus der frühen Qing-Epoche illustriert; und der Gegensatz zwischen der modernen Entwicklung in China und in Japan wird deutlich, wenn zu Friedensverhandlungen im Jahre 1895 Diplomaten in traditionellen Hofgewändern erscheinen, die japanischen Vertreter hingegen in Uniformen europäischen Stils. Überaus nützlich sind die vorwiegend farbigen Karten, die für diesen Band angefertigt wurden. Sie reichen von der politischen Geographie der Streitenden Reiche (400-220 v.Chr.) bis zur sprachlichen Vielfalt im China der Gegenwart und sind in der deutschsprachigen Chinaliteratur konkurrenzlos.

Ohne nichtsinologische Leser mit akademischen Debatten zu behelligen, läßt Patricia Ebrey in ihre überaus klar geschriebene Darstellung die Interessen und Ergebnisse der neueren Forschung einfließen. Von Frauen und Familien ist ausführlicher die Rede als in vergleichbaren älteren Werken. Neben der Hochkultur der Elite findet die Volkskultur, die mit der Elitenkultur mannigfach verbunden war, viel Aufmerksamkeit. So weist Ebrey verschiedentlich auf die weitreichende Bedeutung von Erfindung, Fortentwicklung und Verbreitung des Buchdrucks hin. Keine der früheren Gesamtdarstellungen hat außerdem Fragen der ethnischen Identität ähnlich ernst genommen: Was hieß es in verschiedenen Zeitaltern, sich als "Chinese" zu fühlen? Welche Abgrenzungen nahm man zu unterschiedlichen Arten von "Barbaren" vor? Wie hingen Herrschaft und Ethnizität in Perioden der Fremdherrschaft zusammen? Nebenbei räumt Ebrey mit einer Reihe von Mythen und Klischees auf: Keineswegs hat China seine Eroberer unweigerlich assimiliert; die weitgehende Sinisierung der 1644 bis 1912 regierenden Mandschu war durchaus nicht der Normalfall. Umgekehrt bedeutete die Machtausübung durch nichtchinesische Völker aus Innerasien nicht immer auch sogleich eine Katastrophe für die chinesische Kultur. Fremdherrschaft und ebenso politische Zersplitterung sowie despotischer Staatsterror, wie er unter einer einheimischen Dynastie, der Ming, seinen Höhepunkt erreichte, ließen Nischen für den Rückzug großer Teile der gebildeten Elite in den Schonraum literarischer und künstlerischer Betätigung. Mehr als das zyklische Auf und Ab der dynastischen Geschichte betont Patricia Ebrey das Beharrungsvermögen der großen und kleinen Traditionen über die Jahrhunderte hinweg.

Bei aller Sorgfalt, mit der die Sozial-, Kultur- und Religionsgeschichte Chinas beachtet wird, behält die politische Geschichte in diesem Werk ihr Recht. Die Expansionen und Kontraktionen des chinesischen Reichsverbandes und seine

Beziehungen zu den Nachbarn werden ebenso dargestellt wie die Entwicklung der Herrschaftsformen vom frühen Universalkönigtum bis zur Diktatur der Kommunistischen Partei. Für das 19. und 20. Jahrhundert wird die Analyse konventioneller und verliert an sozialgeschichtlicher Tiefenschärfe; hier wird man bei Fairbank und Spence besser bedient. Die große Frage, die sich die Autorin in ihrer Einleitung stellt, wie aus Farbenpracht, Geschmack, Lebenskunst und philosophischer Würde des "alten" China - oder zumindest seiner Oberschichtkultur in ihren glücklichsten Momenten - die Tristesse der Gegenwart werden konnte, wird nicht ganz zufriedenstellend beantwortet. Immerhin: sie ist selten so deutlich formuliert worden wie in diesem großartigen Buch, das neben Jacques Gernet's klassischem Werk mit Bravour bestehen kann und vor allem auch diejenigen ansprechen dürfte, die, ohne selbst Chinafachleute zu sein, die chinesische Geschichte in einen weiteren asiatischen Zusammenhang einordnen möchten.

Jürgen Osterhammel

Dennis Twitchett: Druckkunst und Verlagswesen im mittelalterlichen China.
Hrsg. v. Hartmut Walravens, mit einem Nachwort v. Helwig Schmidt-Glintzer
Wiesbaden: Otto Harrassowitz Verlag, 1994

Fast zwanzig Jahre nachdem Dennis Twitchett 1977 vor der *Wynkyn de Worde Society* in der Stationers Hall in London einen Vortrag über das Druck- und Verlagswesen im mittelalterlichen China hielt, der 1983 publiziert wurde, ist das Buch nun in deutscher Übersetzung erschienen. Diese Zeitspanne mag freilich nicht überraschen, bedenkt man, daß hierzulande die Frage nach dem Erfinder des Buchdrucks noch immer spontan und überzeugt mit dem Namen "Gutenberg" beantwortet wird. Umso erfreulicher ist, daß der Text nun in einer mit reichlich Bildmaterial und einem Nachwort von Helwig Schmidt-Glintzer versehenen Ausgabe beim Harrassowitz Verlag in Kommission erschienen ist. Die Initiative, den Aufsatz als Jahressgabe 1995 der Herzog-August Bibliothek Wolfenbüttel herauszugeben, dürfte wohl auch dem früheren Münchner Sinologen und jetzigen Leiter der Kulturabteilung in Wolfenbüttel zu verdanken sein.

Der Text von Dennis Twitchett skizziert auf etwa 35 Seiten die Erfindung des Papiers und die Anfänge der Druckkunst in China. Weitere kurze Abschnitte sind der Entwicklung des Buch- und Verlagswesens und der Perfektionierung des Buchdruckes im mittelalterlichen China gewidmet. Jeder Textseite ist eine Abbildung gegenübergestellt, die Originalexte früher Druckerzeugnisse und Handschriften reproduziert. Nach bibliophilen Kriterien bewertet, liegt ein gelungenes Bändchen vor, das der Thematik jedoch schon aufgrund seiner Kürze nicht gerecht werden kann. Etwas irreführend ist zudem der Titel, wenn unter der Überschrift "mittelalterliches China" ein Zeitraum von der Erfindung des Papiers im 2. vorchristlichen Jahrhundert bis zum Metalldruck des 18. Jahrhunderts behandelt wird.

Manche interessanten Aspekte der chinesischen Buch- und Verlagsgeschichte bleiben in diesem Buch unberücksichtigt; so gab es beispielsweise bereits in der Song-Zeit einen florierenden privaten Buchhandel, dem es teilweise gelungen war, die kaiserliche Zensur zu umgehen. Nur deshalb war es möglich, daß sich die Ideen der